Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesammtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen Täglich Morgens; die Bewohner in Dresden und der nächsten Umgebung, wo der Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, das nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mittheilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") gestattet. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.

Annahme von Ankündigungen bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 80 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bis 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

A. Kühnscherf jr. früher F. Wachsmuth — **Dresden-Friedrichstadt** Vorwerkstrasse 8 **Eisengiesserei u. Maschinenfabrik** — Special-Fabrik für **Aufzüge** — ladet zur Besichtigung der in seinem Werk zur **Personen- und Waarenbeförderung** dienenden neuesten, modernsten **Elektrischen Aufzüge mit Druckknopfsteuerung** ergebenst ein.

Deichsweiler Patentbureau, Dresden, Struvestraße 2. Filialen: Berlin und Frankfurt a. M.

Nr. 314. Spiegel: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Bogenschützen. Hygiene des Kindes. Gerichtsverhandlungen. „Wallenstein's Tod". Lehmann-Concert. Martinstag.

Donnerstag, 13. November 1902.

Neueste Drahtmeldungen vom 12. November.

Plauen i. V. Wie der „Voigtländische Anzeiger" aus Rehau meldet, hat der Porzellanmaler Weber, der wegen Ruhestörung verhaftet, dann aber wieder freigelassen war, seine beiden Kinder im Alter von 2 und 4 Jahren erdrosselt und ist dann flüchtig geworden.

Berlin. Der frühere Chefredakteur der „Nordd. Allg. Ztg.", Geh. Hofrath Lauser, ist gestern Abend gestorben.

Gleiwitz. Wie der „Oberschlesische Wanderer" meldet, erfolgte in der letzten Nacht auf dem „Georgschachte" in der Königin-Luise-Grube zu Zabrze ein Durchbruch brandiger Gase, wodurch 2 Häuer getödtet und 5 andere Bergleute verletzt wurden.

Crefeld. Wie die „Crefelder Zeitung" meldet, hat die am 2. November hier verstorbene Frau Marianne Rhodius, eine Nichte des 1863 verstorbenen Philanthropen Cornelius de Greiffs, der Stadt Crefeld ein Legat von 1 800 000 Mk. vermacht. Es soll die Bezeichnung Cornelius de Greiffs'scher Unterstützungsfonds erhalten und zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken verwendet werden.

Biebelsheim (Rheinhessen). Der Landwirth Graeß, seine Frau, seine Tochter und ein Enkelkind wurden heute früh im Keller, wo gährender Most lagert, todt aufgefunden.

Wien. Das „Fremdenblatt" nennt die gestrige Rede des Ministerpräsidenten (vergl. Tagesgesch.) einen Mahnruf aus dem Munde eines Staatsmannes, der gleichmäßig für das Wohl des Reiches wie das Wohl der Reichsvertretung empfindet. Er müsse also um so bedeutsamer wirken, als er in einem ernsten Augenblicke parlamentarischer Schwierigkeiten ergangen sei. Es ist, fährt das Blatt fort, der Regierung durchaus nicht um die Durchführung aller Einzelheiten der von ihr ausgearbeiteten Grundzüge zu thun, sondern um die endgiltige Lösung des Sprachenzwistes und um die Herstellung eines Zustandes, der die österreichische Reichsvertretung ihrer Ohnmacht entreißen soll. Es ist fraglich, ob es im Interesse irgend eines Volkes gelegen sein kann, sich gegen die Worte eines Staatsmannes zu kehren, dessen österreichisches Empfinden für jede Nationalität eine Bürgschaft ihrer unverletzbaren Rechte darstellt. — Die „Neue Freie Presse" findet, der Standpunkt der Regierung sei in der Rede so sehr zu Gunsten der Czechen verschoben worden, daß die Deutschen Bedenken tragen müßten, eventuell den Frieden um einen solchen Preis zu erkaufen. — Das „Neue Wiener Tagblatt" sagt, die Rede sei eine zutreffende Charakteristik der gegenwärtigen Lage. Sie enthalte die Wünsche und Forderungen der gesammten österreichischen Bevölkerung und zeige auch die Wege, welche zur Versöhnung der Deutschen und Czechen führen könnten, nur fehle leider die Angabe, wie die Parteien auf diese Wege zu bringen seien. — Das klerikale „Vaterland" bezeichnet die Rede als Meisterstück politischer Ueberredungskunst, die wenigstens momentan auf das Haus unverkennbaren Eindruck gemacht habe. — Die „Deutsche Zeitung" schließlich sagt: Der Ministerpräsident war tadellos in der Form, vorsichtig und geschickt im Inhalt, ein politischer Staatsmann voller Sachkenntniß und feinem Taktgefühl. Im Großen und Ganzen sei der Eindruck der Rede auf die Parteien den gehegten Erwartungen entsprechend.

Paris. Der Vorsitzende des macedonischen Komitees, Michailowitsch, der seit zwei Tagen in Paris weilt, erklärte einem Mitarbeiter des „Echo de Paris", er wolle das Interesse Frankreichs und Englands für die Sache der Macedonier wachrufen. Seit einigen Jahren vertheidige die französische Politik auf dem Balkan nur materielle Interessen, die Großmacht Frankreich habe auch ein höheres Interesse. Frankreich könnte, wenn es wollte, den Schutz der Südslaven bekommen.

Rouen. Das dem Herzog von Orleans gehörige Schloß Eu steht in Flammen. Trotz der Löscharbeiten fürchtet man, daß das Schloß verloren ist.

Madrid. In Valdecorras in der Provinz Orense kam es wegen des Octrois zu Unruhen, bei denen eine Frau getödtet und zwei Männer verwundet wurden. Zwei Gendarmen wurden leicht verletzt und 11 Personen verhaftet.

Kopenhagen. Der Professor an der hiesigen landwirthschaftlichen Hochschule Segelcke, der sich um das dänische Meiereiwesen große Verdienste erworben hat, ist in vergangener Nacht gestorben.

Rustschuk. Bei dem gestrigen Galadiner brachte der Fürst von Bulgarien einen Trinkspruch aus, der etwa folgendermaßen lautet: Ich begrüße mit aufrichtiger Genugthuung den Besuch meines hohen Nachbarn auf bulgarischem Boden. Die Gegenwart des Königs ist ein Beweis der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder. Ich versichere, daß ich und meine Regierung nichts unterlasse, um die guten Beziehungen zu befestigen und zu hegen. Der Besuch in diesem Augenblicke ist um so wichtiger, als er mit dem 25jährigen Jubiläum der Befreiung zusammenfällt, an welcher der König und das rumänische Heer auf den Schlachtfeldern einen glorreichen Antheil nahmen. Wir Bulgaren bewahren eine dankbare Erinnerung daran. In diesem Sinne trinke ich auf die Gesundheit des Königs und der Königin und auf das Wohl Rumäniens. Der König erwiderte mit dem Ausdruck herzlichen Dankes für den warmen Empfang seitens des Fürsten, der Armee, der Bevölkerung und der Stadt Rustschuk, deren Entwickelung seine Bewunderung hervorgerufen habe. Dies sei nur möglich gewesen dem Befreiungskriege vor 25 Jahren. Er freue sich, die Erinnerung daran jetzt zu begehen und begrüße die Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Nationen. Der König schloß: Ich trinke auf die Gesundheit des Fürsten, der Fürstin-Mutter, der Prinzen und Prinzessinnen.

Newyork. Bei der Einweihung des neuen Gebäudes der Handelskammer hielten die Botschafter Cambon und Herbert herzliche Ansprachen. Prinz Heinrich von Preß, der den Deutschen Kaiser bei diesem Akte vertrat, führte in einer Rede aus, die Eröffnung des neuen Gebäudes sei in keiner Weise nur ein lokales Ereigniß oder auch von nur lokalem Interesse. Die wundervollen Hilfsquellen der Vereinigten Staaten und die Zeit der leitenden Männer in der Finanz-, Handels- und Industriewelt seien die Bewunderung der alten Welt. Redner sprach alsdann im Namen seines Souveräns die Dankbarkeit aus für den kürzlich einem Prinzen des königlichen Hauses, der den Kaiser vertreten habe, so freundschaftlich bereiteten Empfang, einen Empfang, der niemals vergessen werden würde. Der Wettbewerb im Handelsverkehr müsse nicht durchaus eine Feindseligkit bedeuten; auf dem Weltmarkte sei Raum für Alle, und ein ehrlicher vom freien Geiste betriebener Wettbewerb müsse die Nationen zu einer höheren Auffassung und zu einer umfassenderen Erfüllung ihrer Bestimmung in gegenseitiger Unterstützung führen.

Newyork. Mascagni ist auf Antrag seines Impresarios Josef Smith, welcher die Verhandlungen in Italien geführt und die Concertreise zu Stande gebracht hat, auf's Neue verhaftet worden. Smith verlangt 1200 Dollars Kommissionsgebühren. Mascagni wurde gegen Bürgschaft freigelassen.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 12. November.

—* Se. Majestät der König jagte heute mit den Herren seiner Umgebung auf Bärwalder Revier. Mit Einladungen zu dieser Jagd waren ausgezeichnet worden die Herren Kammerherren von Boxberg auf Zschorna und Freiherr von Burgk auf Schönfeld, Oberst von Egidy auf Naunhof, Amtshauptmann Dr. Uhlemann und Freiherr von Palm auf Lauterbach. Am Jagdfrühstück, das Mittags 12 Uhr im Walde stattfand, nahm auch Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Mathilde mit ihren Damen Theil. — Heute Abend wird die Gemeinde Eisenberg-Moritzburg dem König anläßlich seiner ersten Anwesenheit daselbst als solcher vor dem Schlosse eine Huldigung, bestehend in Lampion- und Fackelzug, an welchem Vertreter der Gemeinde, verschiedene Vereine und die Kinder der drei ersten Schulklassen theilnehmen werden, darbringen. Der Ort Eisenberg-Moritzburg ist festlich geschmückt.

—* Die Prinzessin Georg von Schönburg-Hermsdorf machte heute im Wäschegeschäft der Königlichen Hoflieferanten C. W. Thiel Weihnachts-Einkäufe.

—* Im großen Saale des Gewerbehauses hielt gestern Abend die Privil. Bogenschützen-Gesellschaft der Königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden ihr zweites diesjähriges Wintervergnügen, bestehend aus Ball und Souper, ab. Der Festsaal trug eine reiche Dekoration. Von den Galerien zogen sich schwere Teppiche hernieder, in deren Mitte Abschußvögel en miniature befestigt waren; an den Säulen hingen die bei der Gilde in Gebrauch befindlichen Rüstungen und über der Mitteltribüne hatte deren Banner Platz gefunden. Ganz besonders geschickt war nach den Angaben des Herrn Deputirten Schlenkrich der Entréesaal in einen italienischen Salon mit Veranda und Ausblick in die Ferne umgewandelt worden. Vom Mittelpunkt der Decke sich heraoziehend, bildeten breite Bänder in den italienischen Farben ein zeltartiges Dach, elektrische Glühkörper verbreiteten ein rothes, magisches Licht, entsprechend gehaltene Möbel luden zur Ruhe ein, antike Vasen mit tropischen Pflanzen standen in den Ecken, die Wände waren mit italienischen Stoffen behängt und schwere Teppiche bedeckten den Boden. Das Ganze machte einen äußerst stilvollen Eindruck. Der Haupteffekt lag jedoch in dem Kontrast des rothen Lichtes im Salon und der Sonnenbeleuchtung in der Ferne, was geradezu fascinirend wirkte. Das Fest, welches kurz nach 8 Uhr begann, setzte sofort mit dem Ball ein, wobei der in Vertretung des noch immer erkrankten Königl. Kommissars, Herrn Kammerherrn v. Stammer, erschienene Herr Kammerherr v. Winckler die erste Polonaise mit Frau Vorstand Weigandt und die zweite mit Frau Deputirte Adam eröffnete. Nach Beendigung des ersten Theiles des Balles fand eine kurze Unterhaltungspause statt, welcher um 10 Uhr die Tafel folgte. Den ersten Trinkspruch brachte Herr Vorstand Stadtrath Weigandt auf das Schützenkönigspaar aus. Sei es doch der lebhafte Wunsch eines Jeden, diese Würde auch einmal für sich zu erringen. Im Geiste der Vorfahren treu an ihren Bestrebungen festhaltend, Mannestugend, Vaterlandsliebe, Königstreue pflegend, möge sich die Gilde noch lange fröhlich weiter entwickeln. Zur Erwiderung erhob sich sofort der Schützenkönig, Herr Kartonnagenfabrikant O. Fischer. Wenn das Eröffnungs-Festmahl nur im Kreise der Herren vor sich gegangen sei, so habe man heute auch die Damen bei sich, die jeder Veranstaltung der Bogenschützen ja erst die rechte Weihe gäben. Er danke für sich und die an seiner Seite sitzende Königin für die freundlichen Worte, welche ihnen soeben vom Vorstand der Gilde zugebracht worden. Sein Toast klang aus in einem Hoch auf den Vergnügungsausschuß, insbesondere die Herren Deputirten Haase, Jähne und Schlenkrich. Auch die Schützenkönigin, Frl. Baumgürtel, stattete in gebundener Rede ihren Dank ab und trank aus dem silbernen Ehrenpokal auf die Gilde und ihren Vorstand. Sodann betonte Herr Stadtrath Weigandt in herzlichen Worten das Wohlwollen, welches Se. Majestät der König durch Anordnung eines Königl. Kommissars der Gilde stets bewiesen. Leider sei Herr Kammerherr v. Stammer, der dieses Ehrenamt lange Jahre schon bekleidet, durch Krankheit am Erscheinen verhindert, für ihn aber sei als Vertreter Herr Kammerherr v. Winckler gekommen, der sich durch seine Liebenswürdigkeit längst schon Aller Herzen erobert habe. Er trinke auf das Wohl des Herrn Kammerherrn v. Winckler. In einer längeren humorvollen Rede dankte dieser und schloß die ganze Bogenschützen-Gesellschaft in sein Hoch ein. In schwungvollen Worten toastete Herr Deputirter Haase auf die Damen. Aber nicht nur für leiblichen, sondern auch für geistigen Genuß an der Tafel war bestens gesorgt. Die Opernsängerin Frl. Edda Conradi trug mit einer äußerst sympathischen Stimme ein Lied für Sopran von Meyer-Hellmund „Am Barbaratage" vor und hatte in Herrn Werk, dem Operettentenor vom Residenztheater, einen gleich gut geschulten Partner, welcher mit klangvoller Stimme eine Arie aus der Operette „Die Glocken von Corneville" zum Vortrag brachte. Ebenso fand ein Duett aus dem „Glöckchen des Eremiten" allgemeinen Beifall. Ein von Herrn Dr. med. Pollack gedichtetes Tafellied trug ebenfalls nicht wenig zur Erhöhung der fröhlichen Stimmung bei. Herr Deputirter Adam verfehlte deshalb auch nicht, der Künstler in ehrenden Worten zu gedenken und schloß in seinen Toast die Gäste und gleichzeitig auch die Presse ein, welcher er pränumerando, d. h. in Erwartung des Festberichtes beim Morgenkaffee, seinen Dank aussprach. Gegen den Schluß des Soupers wurde altem Brauche nach den Damen an der Ehrentafel ein Glas Muscat Lunel aus der Königl. Hofkellerei servirt. Nachdem Herr Hofbüchsenmacher Wünsche den Dank für die Gäste ausgesprochen und der Gilde ein Hoch gebracht hatte, feierte noch Herr Deputirter Schlenkrich den Dichter des Tafelliedes, Herrn Dr. med. Pollack, während Herr Deputirter

Kunst und Wissenschaft.

†* Mittheilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Der Vorverkauf ohne Aufgeld für die dritte Volksvorstellung am Sonntag Nachmittag, den 16. November, findet Sonnabend den 15. November Abends von 8 bis 9 Uhr an der Kasse des Schauspielhauses statt. Ueber den Einlaß des Publikums gelten dieselben Bestimmungen wie bei den früheren Volksvorstellungen. Sonntag den 16. November um halb 11 Uhr beginnt der Verkauf zur Volksvorstellung. Er dauert bis zu deren Beginn (halb 2 Uhr). Auf der Rückseite des Theaterzettels, der zum Preise von 5 Pfg. an der Kasse und bei den Logenschließern erhältlich ist, findet sich eine kurze Erläuterung des zur Darstellung kommenden Werkes „Götz von Berlichingen". — Die erste Wiederholung der Schauspiel-Neuheit „Aschenbachs" von A. Gimmerthal findet Dienstag den 18. November statt.

†* Im **Königl. Hofschauspiel** brachte der zweite Abend der Wallenstein-Trilogie gestern „Wallenstein's Tod". Als Ganzes betrachtet steht die Aufführung nicht auf der gleichen Höhe, wie die der „Piccolomini", trotz mancher guten Einzelleistung. Das sah man auch gestern Abend wieder, so weit es möglich war — ungefähr von der Mitte des dritten Aufzuges an — der Vorstellung beizuwohnen. Namentlich Herr Franz war absolut nicht bei Stimmung und fand kaum vorübergehend den idealen Schwung für das Pathos der Schiller'schen Verse; in der Scene „Blast, blast, o wären es die schwed'schen Hörner" war er sogar ganz bös, bitterbös. Besser als früher war der Wallenstein des Herrn Winds, ohne freilich auch nur im Entferntesten die geniale Linie wiederzugeben, die für den großen Friedländer charakteristisch sein muß, wenn man an ihn glauben soll. Anerkennenswerthe Leistungen boten, wie gewöhnlich, in ihren episodischen Rollen die Herren Müller, der seinen Buttler immer älter werden läßt, Blankenstein, dessen Terzky an Frische gewonnen hat, und Bauer, der bisweilen nur im Poltern zu viel that. Von den Damen verdient Frl. Politz an erster Stelle für ihre poesieverklärte Verkörperung der Thekla genannt zu werden, die allein den Liebesscenen zwischen der Tochter Friedland's und Max Reiz und Stimmung gab. Den stärksten Eindruck während der letzten Akte hinterließ, wie immer, Frl. Ulrich, deren Gräfin Terzky wieder machtvoll in der Erscheinung, in der Sprache und im Spiel war, so daß von den Ehren des Abends mehr als die Hälfte ihr zuzusprechen ist. W.

†* **Lehmann-Concert.** Zu der verschwindend kleinen Zahl von Auserwählten, die es wagen dürfen, die künstlerischen Kosten eines Concertabends ganz allein auf sich zu nehmen, gehört von jeher bei uns Lilli Lehmann, die große Meisterin, die hehre Künstlerin. Ihr Auftreten bedeutet immer einen Feiertag, nicht nur für das Publikum, sondern auch für die Kritik, der die Erlauchte ihr schweres Amt gar leicht macht. Ueber Lilli Lehmann's Gesangskunst etwas Neues sagen zu wollen, wäre Vermessenheit, mag man die Harfe tönenden Lobes auch stimmen, wie man will. Aber Eins setzt immer auf's Neue in Erstaunen: ihre eminente Vielseitigkeit, die sie auch früher schon so oft leuchtend dokumentirt hat. War sie doch in den Tagen ihrer glänzenden Bühnenlaufbahn eine gleich vollendete Brünnhilde wie Norma, gar nicht zu denken an ihr ganz excellentes Hannchen in den „Jahreszeiten" des lieben Vater Haydn. Und was von diesen Partien galt und gilt, behält heute Recht auf ihren Concertprogrammen: sie zeigen Namen von heterogenstem Klange, wie Schubert und R. Strauß, Chopin und G. Mahler, Beethoven und Bungert, Komponisten, denen mit gleicher Sicherheit gerecht zu werden zunächst ein meisterliches Stilgefühl voraussetzt. Ueberhaupt: an dieser seltenen Persönlichkeit ist Alles Stil, ja, man könnte direkt sagen: sie stilisirt; sie weiß die charakteristischen Linien der Kunstwerke in gewisse Formen zu zwingen, die etwas Typisches haben, das allerdings manchmal schon wie leise Manier anmuthet. Am stärksten fiel das gestern Abend in Schubert's „Erlkönig" auf, bei dem sie auch die kurzen Zwischenrufe des lockenden Erlkönigs noch rascher als früher nahm, und bei Berlioz' „L'absence", das von vornherein eine glanzvollere Tongebung verlangt; zuweilen störte auch die von der Künstlerin neuerdings bevorzugte dunkle Vokalisation, die namentlich dem a einen trüben Klang giebt und einer nicht zu überhörenden Neigung zum Zutiefsingen leicht Vorschub leistet. Vortrefflich wie immer bewährte sich die außerordentliche Vortragskunst der Sängerin, die selbst Stücke wie Beethoven's „Adelaide" wunderbar zu beleben und musikalischen Nichtigkeiten, wie Mahler's „Ablösung im Sommer", zu einem starken äußeren Erfolge zu verhelfen weiß. Dabei ist es noch besonders anzuerkennen, daß Frau Lilli Lehmann auch für die neuzeitlichen Liederkomponisten muthig eine Lanze bricht. So sang sie gestern neben zwei Liedern von Mahler ein Stück „Befreit" von Richard Strauß, dessen Wirkung nur durch eine vollständig orchestral gedachte Begleitung immer leiden wird, und ein ebenso künstlerisch stimmungs- wie musikalisch reizvolles „Serbisches Lied" von Bungert, das ihr, geradezu meisterhaft durchgearbeitet im Vortrag, einen Sondererfolg brachte und auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. Den Höhepunkt des Abends bildete wohl in der künstlerischen Gestaltung der Vortrag zweier Lieder: des berühmten „L'oiselet" von Chopin-Viardot und des Schubert'schen „Auf dem Wasser zu singen"; hier entzückte die Künstlerin durch höchste Vollendung in der Wiedergabe der köstlich feinen und weichen Stimmung, die das Liedchen athmet, dort überraschte sie durch die gesangliche Meisterschaft, mit der sie, bis auf's Tüpfelchen vollendet, die zahlreichen Verzierungen der Komposition zur Geltung zu bringen wußte. Als Begleiter von hoher künstlerischer Art bewährte sich auch diesmal Herr Professor Reinhold Herman aus Berlin; nur im Schlußverse des Liedes von R. Strauß, der sich in die verwegensten melodischen Linien verliert, hätte er ihr vielleicht am Klavier mehr Stab und Stütze sein können. — Daß es Frau Lilli Lehmann an der üblichen enthusiastischen Aufnahme nicht gebrach, daß sie, immer wieder von reichstem Applaus begrüßt, auf dem Podium erscheinen und sich schließlich zu mehreren Zugaben verstehen mußte, ist selbstverständlich, so daß auch äußerlich der Abend das Gepräge des Außerordentlichen trug. W.

Mancherlei vom Martinstag.

Der 11. November wird im Kalender dem heiligen Martin zugeschrieben und heißt darum allenthalben der Martinstag. Er gilt in Deutschland als der Anfang des winterlichen Jahres, wie denn auch die Witterungsregel verkündet: St. Martin kommt nach alten Sitten zumeist auf einem Schimmel geritten. Der Heilige des Tages hatte sich nach der Legende durch eine gute That berühmt gemacht. Ein Jüngling, Namens Martin, diente um das Jahr 350 im Heere des Kaisers Constantin als Offizier und lag einst zu Amiens im Winterquartier. Als er einmal durch das Stadtthor ging, sah er einen armen Menschen fast nackend und frierend am Wege stehen. Rasch zog Martin das Schwert aus der Scheide, schnitt seinen weiten Mantel mitten durch und gab